Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 127. JAHRGANG | NR.4 | APRIL 2020

Was Ostersymbole bedeuten

Was bedeuten österliche Symbole und woher kommen sie? Hobby-Schafhalter Urs Laib findet das Bild des Osterlammes kraftvoll. Aber noch stärker findet er ein anderes. *Seite 3*

Bild: Roman Salzmann

Heruntergeholt

«Der Himmel wird damit heruntergeholt», sagt Vincent Fournier. Was das mit der Kartause und dem Landeskirchenjubiläum zu tun hat und was er damit meint. *Seite 5*

Heruntergekommen

Wenn Zustände heruntergekommen sind, ist Diakonie gefordert. Wie aus den Wurzeln der jüdisch-christlichen Nächstenliebe staatliche Rechte geworden sind. *Seite 8*

Heruntergeladen

Im Internet verfolgen oder herunterladen: Wie Thurgauer Kirchgemeinden nicht nur im Zeichen des Coronavirus ihre Gottesdienste «digital feiern». *Seite 10*

STANDPUNKT

Meine Zeit steht in Deinen Händen

Kürzlich fiel mir ein Zettelchen in die Hände. Darauf steht: «Ich bin ständig bei dir und kümmere mich um dich. Das ist die wichtigste Tatsache deines Lebens. Mir sind weder durch Zeit noch durch Raum Grenzen gesetzt, deshalb gilt das Versprechen meiner Gegenwart immer. Du brauchst dich nicht vor der Zukunft zu fürchten, denn ich bin schon da.» Offensichtlich ein Zuspruch des ewigen Gottes! Der Text kann im Glauben klar verstanden werden und doch fordert er zum Nachdenken heraus.

Was ist Zukunft? Was ist Zeit? Verläuft sie auf einer Linie oder im Kreis? Wie lange dauert eine Sekunde, wie lange dauert ein Jahr? Aus menschlicher Sicht ist das alles physikalisch erklärbar. Andererseits heisst es im Psalm 90,4: «Tausend Jahre sind vor Dir wie der Tag, der gestern vergangen ist».
Tatsache ist, dass wir besessen sind von diesem Phänomen Zeit. Es gibt Zeitmanagement-Seminare, die Stechuhr am Arbeitsplatz kontrolliert die Zeit, wer Fastfood isst, spart Zeit, die er fürs Kochen verwenden würde. Ist das wirklich so? Es gibt Leute, die uns Zeit stehlen. Viele möchten ewig leben, mindestens alt werden, aber nicht alt sein. Zeit ist Geld. Selbstoptimierung und Effizienz heisst die neue Religion. «Ich danke Ihnen für Ihre Zeit». Wem gehört die Zeit? Agenden, Fahrpläne und Zeitzonen takten unseren Tag und manchmal die halbe Nacht. Manche haben keine Zeit, andere wissen mit der Zeit wenig oder nichts anzufangen. Und das bei immer mehr Freizeit.

Ein Übel, eine Zumutung all das, nicht wahr? Der Mensch: Immer auf der Suche nach der verlorenen Zeit und nach der Zeit, die noch zu optimieren wäre. Wir rennen, um möglicherweise nichts zu gewinnen. Dabei ist Zeit haben der neue Reichtum, Zeit verschenken das schönste Geschenk. Wie schön ist es, im Psalm 31,16 zu lesen: «Meine Zeit steht in Deinen Händen.» Dieser Satz relativiert alles.

Esther Simon

KIRCHE UND VEREINE

Pascal Haller

Alter: *39*
Wohnort: *Matzingen*
Beruf: *Moderator und Hausmann*
Kirchliches Engagement: *Piano, Verantwortlicher IT in der Evangelischen Kirchgemeinde Matzingen*
Mitgliedschaft: *Evangelische Volkspartei (EVP)*
Hobbys: *Musik, Feuerwehr, Webdesign, Gäste bewirten*

Bild: Balz Kubli

«Aus der Sicht des Evangeliums fürs Land einsetzen»

Was gefällt Ihnen am Vereinsleben besonders?

Die wertschätzende Haltung einander gegenüber schätze ich sehr. So haben auch unterschiedliche Positionen in der EVP ihren Platz. Das Evangelium wird gelebt, vor jeder Sitzung oder Versammlung gibt es eine Kurzandacht und wir beten mit- und füreinander. Der Austausch mit unterschiedlichen Menschen aus unserem Kanton und das Miteinander sind bereichernd.

Was könnte man verbessern in Ihrem Verein?

Als Kleinpartei sind wir finanziell nicht auf Rosen gebettet. Der Mut fehlt uns noch etwas, um im Bereich Fundraising Gas zu geben. Auch sehe ich in der Kommunikation Verbesserungspotenzial, besonders in derjenigen über die sozialen Medien.

Welchen Beitrag kann Ihr Verein für die Gesellschaft leisten?

Als EVP politisieren wir in der Mitte und versuchen als Brückenbauer zwischen linkem und rechtem Lager Lösungen aufzuzeigen. Dabei stehen Mensch und Umwelt im Zentrum unseres Handelns. Wir wollen uns aus der Sicht des Evangeliums für unsere Mitmenschen und unser Land einsetzen.

Welche Rolle spielt der Glaube in Ihrem Leben? Können Sie dafür ein konkretes Beispiel nennen?

Der Glaube heisst für mich, eine persönliche Beziehung zu Jesus Christus zu pflegen und ihm in allen Bereichen meines Lebens Raum zu geben. Dabei ist mir die Gemeinschaft mit anderen wichtig. Einander teilhaben lassen an den eigenen Gefühlen und füreinander da zu sein und zu unterstützen, gehören für mich zum gelebten Christsein.

Gibt es etwas, was die Kirche von Ihrem Verein lernen könnte?

Als Kirche sollte es uns in erster Linie nicht um äussere und strukturelle Belange gehen. Vielmehr sollte es uns beschäftigen, wie wir in der heutigen Zeit Menschen mit dem Evangelium erreichen. Vieles hat eine lange Tradition, was oft wenig Spielraum für Neues zulässt. Die Kirche sollte mehr Junge mit ins Boot holen und sich auf Veränderung einlassen. Im Jahr 2018 haben wir die junge EVP im Thurgau gegründet. Die Partei profitiert nun vom Elan und der Power der Jungen.

Was österliche Symbole bedeuten

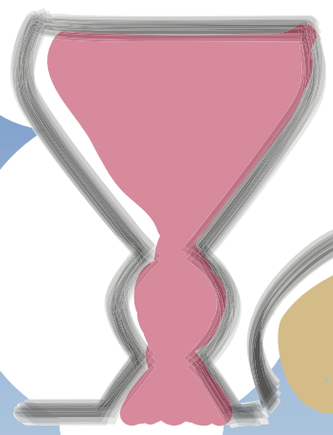
Was bedeuten christliche Symbole und woher kommen sie? Der Kirchenbote beleuchtet sie in einer losen Serie und nimmt Ostern zum Anlass, drei Symbole aufzugreifen: Kreuz, Lamm sowie Brot und Wein.

Kreuz

Gott ist in Jesus Christus Mensch geworden. Am Kreuz stirbt Jesus aus Liebe für uns den Tod eines Gerechten. Er erleidet all das, was Menschen sich gegenseitig antun. Am Tiefpunkt menschlichen Lebens tritt Gott für uns ein, aus Liebe. Am Kreuz erweist sich das Geheimnis Gottes. Der zu Ostern Auferstandene ist ein Bild der Hoffnung, der Freude und der Lebenskraft. Tod und Auferstehung Jesu Christi sind das Fundament unseres Glaubens. Deshalb ist das Kreuz das zentrale Symbol des Christentums.

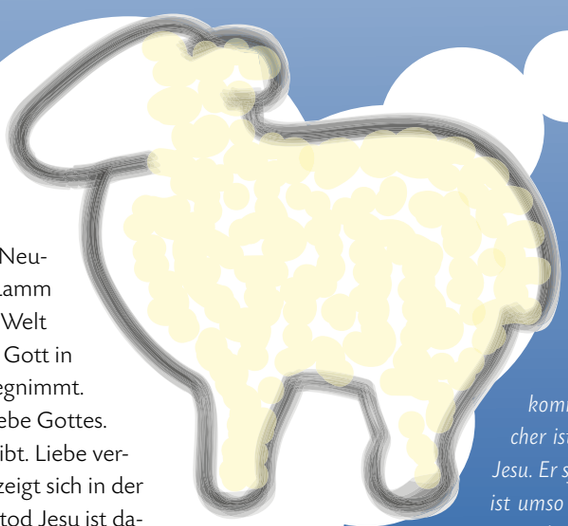
Brot und Wein

Brot und Wein sind sichtbare Zeichen im Abendmahl. Sie verweisen auf den gekreuzigten und auferstandenen Christus; im Brot auf den Leib Christi, im Wein auf das Blut Christi. Im Brot und Wein des Abendmahls begegnen wir heilsam Jesus Christus. Die Einladung zum Abendmahl gilt allen; sie schliesst niemanden aus. Die Austeilung von Brot und Wein im Abendmahl ist ein kirchliches Sakrament; es schenkt Sündenvergebung und Teilhabe am Leib Christi und Gemeinschaft der Liebe.



Lamm

Agnus Dei – Lamm Gottes – ist ein österliches Christus-Symbol seit ältester Christenheit. Es hat seine Wurzeln im alttestamentlichen Opferlamm. Neutestamentlich ist Jesus das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt trägt. Das Bild sagt aus, dass Gott in Jesus Christus die Sünde wegnimmt. Das geschieht durch die Liebe Gottes. Liebe trägt, erduldet, vergibt. Liebe verlangt nicht Opfer, sondern zeigt sich in der Selbsthingabe. Der Kreuzestod Jesu ist damit die Überwindung des Opfers.



Urs Laib, Architekt und Hobby-Schafhalter, Amriswil: *«Das Lamm ist ein wichtiges österliches Symbol. Es erinnert an Gottes Zusage, dass er mich auf einer grünen Wiese weidet. Alles kommt von ihm. Doch noch eindrücklicher ist für mich das Bild des weggerollten Steins vor dem Grab Jesu. Er symbolisiert Befreiung, Hoffnung und Zugang zu Gott. Das ist umso wichtiger angesichts der gegenwärtigen Verunsicherung wegen des Coronavirus.»* *rh/sal*

Bild: Anina Curau

Jugendliche beim Einstudieren der neuen Songs.

Jugendliche «auf Mission»

40 Jugendliche touren mit dem Musical «The Mission» der beiden Landeskirchen durch den Thurgau. Das Stück mit Liedern und Arrangements von Samuel Curau greift aktuelle Themen auf.

Mirjam Bührer

«Rund 30 engagierte und talentierte junge Menschen haben im November 2019 an den drei Castings in Weinfelden teilgenommen», sagt Katrin Sauter, Projektleiterin und Regisseurin des Musicals. Es seien weitere Musical-Begeisterte dazu gestossen, so dass nun eine wunderbare Musical-Crew mit Chor, Schauspiel, Band und Backstage entstanden sei, auf die sich die Zuschauenden freuen dürfen. Unter anderem mit dabei sind auch Damian Bär aus Amriswil, Cheyenne Visser aus Weinfelden und Laurin Graf aus Berg. Damian spielt schon seit 16 Jahren Schlagzeug und wird im Musical in der Hauptrolle als Bandleader Marc auftreten. Er habe schon bei kleineren Musicals mit ein bis zwei Aufführungen mitgewirkt. Nun freut er sich, dieses Stück gleich fünfmal an verschiedenen Orten zu zeigen. «Geprobt wird vor allem zu Hause mit CD und Textbuch und dann in der Probewoche vor der Première», verrät der Detailhandelsfachmann motiviert und fügt an: «Das wird bestimmt für alle Beteiligten eine tolle Herausforderung.» Die 17-jährige Cheyenne Visser spielt eine Frau auf der Flucht aus Syrien. Sie freut sich vor allem auf das Zusammenspielen, Zusammenarbeiten und auf die gemeinsame Zeit. «Ich glaube, die Zuschauer können sich auf ziemlich alles freuen. Was aber definitiv herausstechen wird, ist der Gesang.»

Im richtigen Licht

Laurin Graf aus Berg ging zum Casting und sagte dort gleich: «Ich will lieber Licht machen, singen ist nicht so mein Ding.» In der Technik-Crew sind die Jugendlichen zu dritt. «Zwei werden sich um den Ton kümmern und ich mache das Licht.» In der Probewoche schauen sie sich unter der Leitung eines professionellen Technikers alle Aufführungsorte genauer an. Auf der Tournee seien sie dann in allen technischen Belangen auf sich selbst gestellt. «In Bischofszell beispielsweise findet der Aufbau direkt nach dem Gottesdienst statt, dann kommen Sound-Check, Probe, Aufführung und Abbau. Das könnte zeitlich ziemlich eng werden», erklärt der 17-Jährige, der über die technischen Abläufe hinter den Kulissen schon ziemlich genau Bescheid weiss.

Inhalt des Musicals

Die Handlung hat eine doppelte Ebene und bezieht das 150-Jahr-Jubiläum der Landeskirchen mit ein: Der Jugend-Gospelchor «Heaven on Earth» bewirbt sich für die musikalische Gestaltung am Jubiläum der Landeskirchen im Kanton Thurgau. Die jungen Leute freuen sich, dass sie den Auftrag bekommen. Dass sie aber bei ihrem Auftritt auch traditionelle Kirchenlieder singen sollen, löst im Chor Konflikte aus. Unterschiedliche Haltungen zu Glaube und Kirche werden sichtbar. Ausgerechnet in dieser Situation stossen drei Flüchtlinge aus Syrien zum Chor. Das macht die Sache nicht einfacher. Erst als zwei von ihnen ausgeschafft werden sollen, entsteht eine neue Dynamik. Trotz und mit ihren gegensätzlichen Meinungen und musikalischen Vorlieben finden alle zusammen, weil sie eine gemeinsame Mission erkennen.

Die Aufführungen

Premiere: 4. April 2020, 19.30 bis 20.45 Uhr, katholische Kirche Weinfelden.
Weitere Aufführungen: 18.15 Uhr, katholische Kirche Bischofszell; 18.April, 19.30 bis 20.45 Uhr, evangelische Kirche Romanshorn; 19. April, 17 bis 18.15 Uhr, Stadtkirche Frauenfeld.
Derniere im Rahmen der Jubiläums-Schlussfeier am 21. Juni, 14 bis 15.15 Uhr, evangelisches Kirchgemeindehaus Amriswil.

verschoben

Bild: Joza Tadic

Projektleiterin und Regisseurin Katrin Sauter probt mit den Jugendlichen.

Der Walliser Künstler Vincent Fournier passt eines der bemalten Holzbretter mit dem Sujet des Heiligsten Herzens Jesu – le sacre coeur de Jésus – in die Himmelsleiter ein.

Den Himmel herunterholen

In der Kartause Ittingen entsteht eine Kunstinstallation – eine Himmelsleiter. Interpretiert wird sie vom Walliser Künstler Vincent Fournier. Der ehemalige Fussballprofi arbeitet heute gerne in der Stille.

Claudia Koch

Ab sofort kann man auf der steilen Treppe im Rebberg bei der Kartause Ittingen auf Schritt und Tritt einem Heiligen begegnen. Grund dafür ist die Ausstellung «Göttliche Landschaft – Zeitgenössische Kunst zu Glaube und Religion», die von Künstlerinnen und Künstlern im Zusammenhang mit dem 150-Jahr-Jubiläum der beiden Landeskirchen umgesetzt werden. Vincent Fournier, gläubiger Katholik und ehemaliger Profifussballer beim FC Zürich, wurde von Projektleiter Reto Friedmann für die künstlerische Umsetzung einer Himmelsleiter angefragt. «Das ist eine tolle Arbeit für die Fastenzeit», sagt Fournier und passt ein hellblaues Holzbrett zwischen die Stufen ein.

Zwei Monate in einer Klause

Damit die Bretter sich gut einfügen, muss er jede der 184 Treppenstufen von Unrat befreien. In der Stille zu arbeiten, ist er gewohnt: Sein Atelier liegt praktisch im Kapuzinerkloster in Sion, wohin sich der frisch gebackene Grossvater regelmässig zu den Gebeten der Kapuziner zurückzieht. Hier in Ittingen dauert die Zurückgezogenheit gut zwei Monate, in der Fournier in einer Kartäuserklause leben und arbeiten kann. «Dank der Stille nehme ich das Läuten der Kirchenglocken viel bewusster wahr», sagt Fournier.

Verbindung zum Himmel

Die 184 Treppenstufen entsprechen hinauf und hinunter in etwa einem Kirchenjahr, welches unter anderem durch die Gedenktage der Heiligen geprägt ist. Welche Heilige er in die Himmelsleiter aufnehmen solle, fragte er nach. «Vom katholischen Theologen Reto Friedmann erhielt ich zwei, drei Vorschläge, vom evangelischen Pfarrer Thomas Bachofner gut ein Dutzend. Das fand ich irgendwie witzig», sagt Fournier. Er hat auf den bemalten Lärchenholzbrettern auch Kirchenfeste wie Ostern, Pfingsten oder liturgische Texte festgehalten. Aber nicht jedes Brett ist mit einer Heiligenfigur wie Bruder Klaus oder Wiborada bemalt. Einige bleiben bewusst leer und ergänzen mit ihrer hellblauen Farbe die Himmelsleiter. «Durch diese Farbe, die auch in der Klosterkirche Ittingen eine zentrale Rolle spielt, wird von unten gesehen eine Verbindung zum Himmel geschaffen. Der Himmel wird damit heruntergeholt», sagt Fournier. Durch die Himmelsleiter werde der geistliche Reichtum des christlichen Lebens angezeigt. Das Sichtbarmachen der Religion im öffentlichen Raum ist Fournier ein grosses Anliegen. Denn er stellt ernüchtert fest, dass vielen Jugendlichen der Bezug zum Glauben abhanden gekommen ist.

Fussball und Kunst

Da er sich sehr für die Kartäuser interessiert, freut er sich doppelt, hier in Ittingen tätig zu sein. «Die Kartäuser haben einen eigenen Bezug zur Zeit und zum Tod, sie sind sehr realistisch orientiert, was mir gefällt», sagt Fournier und gewährt Einblick in seine temporäre Klause. Überall stehen hellblau bemalte Bretter, die darauf warten, eingebaut zu werden. An den Wänden hängen eigene, mitgebrachte Bilder, einige mit einem Kreuzmotiv versehen. Er hätte immer zwei Kreuze zu tragen gehabt, sagt Fournier, der die Kunstschule in Lausanne besuchte und Arzt werden wollte. Letzteres war mit dem Fussball schlecht vereinbar, so blieb es beim Fussball und bei der Kunst. Zwei Kreuze. Fournier macht Kunst, die von Spiritualität und Mystik geprägt ist. Seine Kunst soll leben und atmen können, soll frei und offen sein. Deshalb kann er im Moment noch nicht sagen, wie die Himmelsleiter am Schluss aussehen wird. Er lässt sich überraschen, und leiten.

Das Werkgespräch mit Vincent Fournier in der Kartause Ittingen vom 15. April sowie die Vernissage am 3. Mai sind wegen des Coronavirus verschoben.

Diskutieren Sie mit auf www.kirchenbote-tg.ch!

Lügen mit langen Beinen?

Wie gehen wir damit um, dass die Wahrheit oder ein Teil davon ausgeblendet wird und dass in sozialen Medien sogar bewusst falsche Tatsachen – sogenannte «Fake news» – verbreitet werden?

Der DDR-Staatsratsvorsitzende Walter Ulbricht beteuerte 1961, dass niemand die Absicht habe, eine Mauer zu bauen. Dabei wusste er schon, dass kurz darauf der Eiserne Vorhang zum Westen dichtgemacht werden sollte. Der amerikanische Präsident Richard Nixon behauptete zu Beginn der 1970er-Jahre, er habe nichts vom Einbruch in das Watergate-Gebäude – in die Wahlkampfzentrale seiner politischen Konkurrenz – gewusst.

Öffentliche Lügen mit unbekannter Urheberschaft

Während man bei der traditionellen Lüge noch klar wusste, von wem sie stammt, gibt es dank den sozialen Medien Fälle, bei denen nicht mehr eindeutig nachvollzogen werden kann, von wem die Lüge in die Welt gesetzt worden ist. Bei «Fake News» handelt es sich um öffentliche Lügen, die nicht mehr einem Urheber zugeordnet werden können.

Schulen sollen kritischen Umgang mit Quellen vermitteln

Viele Schweizerinnen und Schweizer sehen in der Verbreitung von Unwahrheiten und falschen Nachrichten eine «reale Gefahr» für die Demokratie und den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Das hat eine Online-Befragung ergeben, die im Vorfeld der Ausstellung «Fake. Die ganze Wahrheit» im Stapferhaus Lenzburg durchgeführt wurde. 83 Prozent der Befragten geben an, dass sie sich auch selber zumindest gelegentlich von falschen Nachrichten in ihrer politischen Meinungsbildung beeinträchtigt sehen. Geht es um mögliche Gegenmassnahmen, sehen die meisten die öffentlich-rechtlichen Medien – zum Beispiel die SRG – in der Pflicht. Bei den möglichen Massnahmen findet nur eine einzige Forderung eine klare Mehrheit: In der Schule soll vermehrt Gewicht auf das Erlernen eines kritischen Umgangs mit Quellen gelegt werden.

Die Redaktion des Kirchenboten wollte von einem Medienpädagogen und von einem Ethiker wissen, was sie zum Umgang mit «Fake News» empfehlen. *er*

«Reale Gefahr» für die Demokratie: «Fake News».

Kritisches Denken als zentrales Ziel

zVg

Bei uns an der Pädagogischen Hochschule (PH) Thurgau ist ausdrücklich ein Ausbildungsthema, was es heisst, sich kritisch zu informieren – oder sich überhaupt bewusst zu werden, welche Bedeutung Medien für unser Denken und Handeln haben. Das meiste, was wir über unsere Welt zu wissen glauben, wissen wir nur über Medien. Bei solchen Themen nehme ich unsere Studierenden sehr interessiert wahr. Viele werden sich dabei bewusst, wie wichtig es ist, dass wir uns fundiert und möglichst vielseitig informieren – ganz grundsätzlich als Bürgerinnen und Bürger, aber natürlich besonders auch als Lehrpersonen.

Glücklicherweise haben wir im Lehrplan der Thurgauer Volksschule neu den Bereich Medien und Informatik. Da ist ein Kernanliegen, Schülerinnen und Schüler aller Stufen in ihrer Informationskompetenz zu fördern. Altersgerecht kann das schon im Kindergarten anhand von Bildern oder Geschichten geschehen.

Schülerinnen und Schüler in selbständigem, kritischem Denken zu fördern, ist seit der Aufklärung zentrales Ziel der Schule insgesamt. Insofern ist das nicht neu, aber die stets und überall präsenten digitalen Medien bringen noch einmal ganz andere Herausforderungen. Aber machen wir uns keine Illusion: Sich vertieft zu informieren und zu unterscheiden zwischen richtig und falsch, zwischen Halbwahrheit und Korrektheit, zwischen Wahrheit und Lüge, ist immer noch sehr schwierig, auch wenn wir uns noch so sehr darum bemühen.

Thomas Merz, Prorektor der PH Thurgau, Kreuzlingen

Lügen klar beim Namen nennen

zVg

Aus meiner Sicht gibt es keinen Unterschied zwischen «Fake news» – also Lügen – und Halbwahrheiten. Beide sind die Verbreitung bewusst falscher Tatsachen. Sie beide zielen darauf ab, andere Menschen in die Irre zu führen. «Fake news» und Halbwahrheit sind besonders gemein, weil mit Absicht falsche Tatsachen in die Welt gesetzt werden. Die christliche Ethik verbietet uns die Lüge und auch die Halbwahrheit. Der Kategorische Imperativ des christlichen Philosophen Immanuel Kant darf auch auf den Umgang mit der Wahrheit bezogen werden: «Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.»

Und trotzdem gibt es den Fall, in der ich als Christ von einer Notlüge Gebrauch machen muss. Werde ich von einem Menschen mit Mordabsicht gefragt, wo er sein ins Visier genommenes Opfer findet, so wiegt der Schutz des Lebens höher als die Wahrheit. In dieser Extremsituation muss ich eine Güterabwägung machen. Eine Notlüge ist dann gerechtfertigt, wenn es dafür uneigennützige, moralische Gründe gibt.

Prinzipiell sollte nicht gelogen werden. Wo aktuell in der Öffentlichkeit die Frage nach Wahrheit und Lüge gestellt wird, ist es von aussen oft schwierig, sich ein Bild zu machen. Wo aber, wie bei «Fake news» und Halbwahrheit offensichtlich mit Absicht falsche Tatsachen verbreitet werden, ist das Wort «Lüge» am Platz. Wir sind im Interesse der Wahrheit und des gegenseitigen Vertrauens verpflichtet, Lügen zu benennen und sie nicht zu rechtfertigen oder schönzureden.

Andreas Näf, Ethiker, Arbon

Jesus inmitten von allem

Jesus steht inmitten von allem,
er nimmt alles auf sich,
er trägt alles, er duldet alles.
Es ist unmöglich,
irgendein Geschöpf zu schlagen,
ohne ihn zu schlagen,
irgendjemand zu demütigen,
ohne ihn zu demütigen,
zu verfluchen oder zu töten,
ohne ihn zu verfluchen oder zu töten.

Léon Bloy (1846-1917)

Bild: Gerd Altmann, pixabay.com

WEGZEICHEN

«Und wir sind Zeugen all dessen, was er im Land der Juden und in Jerusalem getan hat, er, den sie ans Holz gehängt und getötet haben.» *Apg 10, 39*

Der Hauptmann Kornelius und seine Leute haben es gut. Er, ein Römer, der sich dem Gott der Juden zugewendet hat, bekommt Besuch von Petrus. Ein Besuch, der von Gott selber eingefädelt worden ist. Und Petrus kann aus erster Hand als Zeuge von diesem Jesus erzählen. Er hat ihn gekannt, war lange Zeit mit ihm unterwegs, sah seine Wundertaten aus nächster Nähe, hörte seine Geschichten aus seinem eigenen Mund, konnte die Ausstrahlung dieses Mannes direkt spüren und sprach sogar mit dem auferstandenen Jesus von Angesicht zu Angesicht. Wie mitreissend muss es für Kornelius gewesen sein, Petrus zuzuhören, als dieser voller Be-Geist-erung von seinen Erlebnissen mit Jesus berichtet. So mitreissend, dass «noch während Petrus diese Worte sprach, [...] der heilige Geist herab[kam] auf alle, die das Wort hörten». (Apg 10, 44)
Das erstaunt mich nicht. Auch ich merke immer wieder, wie die Glut meines Glaubens jeweils genährt, das Feuer neu entfacht, meine eigene Begeisterung neu geweckt wird, wenn ich von anderen Menschen höre, wie sie Gottes Wirken in ihrem Leben ganz konkret erfahren haben.
Vor ein paar Tagen machte ein Gesprächspartner die Bemerkung, es sei doch eigentlich schade, dass die Bibel ein abgeschlossenes Buch sei. Die Geschichten stammten aus einer so fernen Zeit und die Gleichnisse seien doch heute nur noch schwer verständlich. Er fände es schade, dass die Bibel keine fortlaufende Sammlung sei mit neuen, zeitgemässen Berichten von Menschen und ihren Erlebnissen mit Gott – eine «never ending story» sozusagen.
Dieser Gedanke lässt mich seither nicht mehr los. Klar kann jede biblische Geschichte, jeder Vers auch heute noch zu mir sprechen, kann ich darin Gottes Botschaft ganz persönlich für mich entdecken. Aber ebenso wichtig ist für mich auch immer wieder das Erleben oder Hören, wie Gott eben auch heute noch ganz konkret im Leben von Menschen wirkt. Was ist mir von den vielen gehörten Predigten oder Vorträgen am meisten hängengeblieben? Eindeutig die persönlichen Berichte der Menschen über erlebte Gebetserhörungen und Glaubenserfahrungen aber auch über eigene Zweifel und Kämpfe auf dem Glaubensweg.
Ich wünsche mir in unseren Kreisen der Landeskirche weniger Gemässigtes, weniger Zurückhaltung und dafür mehr Persönliches, Ansteckendes und Begeisterndes, sei es auf der Kanzel, in Glaubenskursen, in Hauskreisgruppen oder in Gesprächen bei Kaffee und Kuchen. Im Gegensatz zu gefährlichen Krankheitserregern darf der Glaubensvirus ruhig ansteckend sein und sich ausbreiten.
Seien wir alle füreinander heutige Zeugen unseres wunderbaren, ewigen Gottes und schreiben wir je unsere eigenen Geschichten in weitere leere Seiten der Bibel.

Jasmin Hanselmann

Die Autorin arbeitet bei Tecum, dem Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau in der Kartause Ittingen, und wohnt in Hüttwilen.

Gesellschaft braucht Diakonie

Woher kommt Diakonie? Diakonie hat ihre Wurzeln in der jüdisch-christlichen Tradition. Sie ist im Abendmahl und in den Werken der Barmherzigkeit verankert. Diakonisches Handeln (griechisch: diakonein, ursprünglich, «bei Tisch aufwarten») wendet sich Armen, Kranken, Fremden, Gefangenen zu. Aus christlicher Nächstenliebe sind staatliche Rechte geworden.

Rosemarie Hoffmann

Im Thurgau des 19. und 20. Jahrhunderts gestaltete sich das Verhältnis von Kirche und Staat als Partner- und Gegnerschaft, so ist es im Jubiläumsbuch André Salathé und Reto Friedmann mit dem Titel «Zwei Himmel über dem Thurgau» zu erfahren. Zwistigkeiten waren an der Tagesordnung.

Wie steht die Kirche zum Staat?
Verwunderlich ist dies nicht, ist doch das Verhältnis von Kirche und Staat unter theologischen Gesichtspunkten zwielichtig. Darauf verweisen zentrale biblische Zusammenhänge, von denen die neutestamentlichen Aussagen als vordergründig gelten: «Jesu Wort vom Zinsgroschen, die paulinische Aufforderung zum Gehorsam gegenüber der Obrigkeit, die causula Petri über den Vorrang des Gehorsams gegenüber Gott vor dem Gehorsam gegenüber den Menschen und das apokalyptische Bild vom dämonischen Staat als dem Tier aus dem Abgrund», schreibt Wolfgang Huber in seinem Buch «Gerechtigkeit und Recht». Die verschiedenen Situationen akzentuieren das Verhältnis von Kirche und Staat doppeldeutig: Einerseits in der Bejahung des Staates um seiner Aufgabe willen, andererseits leitet sich daraus kein Totalanspruch auf die Bürgerinnen und Bürger ab. Das christliche Verhältnis zum Staat schliesse die Pflicht zum Widerstand nicht aus, so Huber. «Hat man im Thurgau das Christliche um des politischen Friedens Willen lieber beiseite gesetzt?» fragen Salathé und Friedmann.

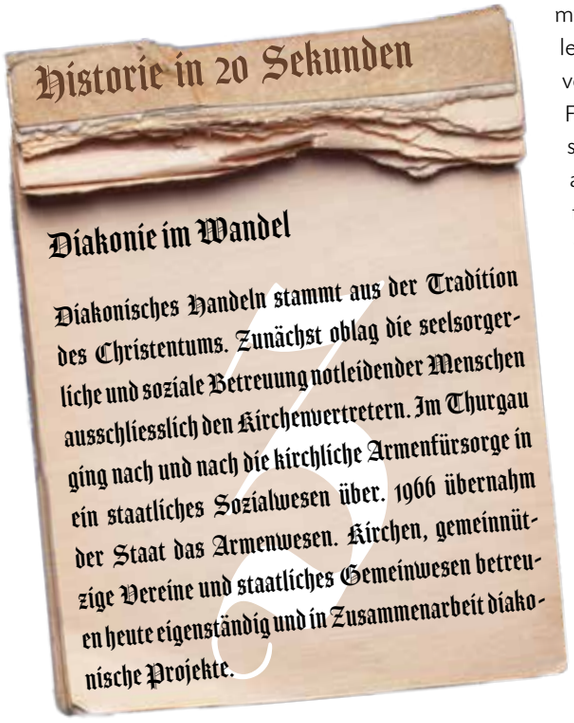
Armenwesen im Wandel
Armut hat viele Gesichter. Krankheit, Unfall, Arbeitslosigkeit, Kinderreichtum galten im 19. Jahrhundert als die wichtigsten Armutsrisiken. Oft gehörten Frauen mit fehlender Ausbildung und unsicheren Arbeitsverhältnissen dazu. Zunächst waren die Familie und weitere Verwandte dafür zuständig, die Schwächsten der Gesellschaft aufzufangen. Das «erste soziale Netz» unterschied zwischen «würdigen» Armen wie Kindern, Waisen, Witwen, gebrechlichen Menschen und «unwürdigen» Armen, denen Alkoholismus, Liederlichkeit, Faulheit, Unmoral nachgesagt wurde, schreibt Heidi Witzig im Jubiläumsbuch im Kapitel über die Armenfürsorge zwischen Glauben und Rechtsanspruch, in dem sie Schlaglichter auf drei Fälle im Thurgau wirft.

Armut auf Versagen zurückgeführt
Armut wurde in der Regel auf Versagen der einzelnen Menschen zurückgeführt. So ging es zunächst um Erziehung zur Arbeitsdisziplin und Arbeitsmoral, hält Witzig fest. Die christliche Haltung des Gleichnisses vom verlorenen Sohn, durch Zuwendung einen Neuanfang zu ermöglichen, kam wohl erst später ins Spiel. Durch die traurigen Fälle der Verdingkinder kam das «zweite soziale Netz», das öffentliche soziale Armenwesen zum Tragen. Da Verdingkinder über kein erstes soziales Netz mehr verfügten, wurden sie durch die Heimatgemeinden, besonders durch evangelische und katholische Kirchgemeinden unterstützt. Heute gebe es hingegen staatliche Richtlinien, die ein Existenzminimum garantieren, erklärt Witzig die Entwicklung.

Kirchliche Armengemeinden halfen
Fachlich spezialisierte Beratungsstellen helfen Menschen bei Krankheit, Erziehung, Ausbildung, Arbeitslosigkeit, sozialen Fragen. Zudem haben Kirchen, staatliche und kirchliche Vereine in der Regel ein «Kässeli», um schnelle finanzielle Hilfe zu leisten. Im 19. Jahrhundert halfen kirchliche Armenbehör-

Bild: Keystone/Alessandro Della Bella

Der Inbegriff von gelebter christlicher Diakonie und Sozialhilfe:



Historie in 20 Sekunden

Diakonie im Wandel

Diakonisches Handeln stammt aus der Tradition des Christentums. Zunächst oblag die seelsorgerliche und soziale Betreuung notleidender Menschen ausschliesslich den Kirchenvertretern. Im Thurgau ging nach und nach die kirchliche Armenfürsorge in ein staatliches Sozialwesen über. 1966 übernahm der Staat das Armenwesen. Kirchen, gemeinnützige Vereine und staatliches Gemeinwesen betreuen heute eigenständig und in Zusammenarbeit diakonische Projekte.

Die Stiftung von Pfarrer Ernst Sieber pflegt die Werte des verstorbenen Obdachlosenpfarrers weiter.

den so mancher Familie bei Alltagsproblemen. Sie brachten laut Witzig randalierende und alkoholisierte arbeitsunfähige Männer zur Räson, halfen bei vernachlässigter Aufsichtsplicht der Kinder und riefen Frauen bei liederlicher Haushaltsführung zur Ordnung. Johann Jacob Christinger, evangelischer Pfarrer, setzte sich für den Ausbau der Armenpflege ein, besonders für Bildung – er war auch Rektor der Kantonschule Frauenfeld. Die Armenpflege war zunächst in der Kirche verortet. Problematisch war für die Pfarrer die Doppelfunktion und Vermischung von geistlicher Betreuung und behördlicher Aufsichtspflicht. Oft wurde ihnen mehr aufgebürdet, als realisierbar war, weiss Witzig

Ein herausragendes Beispiel

Heute ist das Sozialwerk des verstorbenen Pfarrers Ernst Sieber ein herausragendes Beispiel für christliche Nächstenliebe, welche sich im diakonischen Wirken erfüllt. Es hilft Menschen in Not, gibt sogenannten «hoffnungslosen Fällen» neue Würde und Gemeinschaft.

Gemeinnützige Vereine

1821 wurde die «Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen» im Thurgau gegründet. Sie beeinflusste die Sozialpolitik im Kanton entscheidend. Die Umsetzung sollte in Verbindung mit Regierungsbeamten, Fabrikanten und mit Pfarrern geschehen. Den Vereinen wurden soziale, gar sozialistische und wahrhaft humane Bestrebungen nachgesagt, so Witzig. Dass sie nicht nur christlich fundiert waren, lässt sich vermuten.

Von 1860 bis zum Zweiten Weltkrieg wuchsen die Mitgliederzahlen enorm. Armenwesen und Armenpolitik war damals der Schwerpunkt der gemeinnützigen Vereine. An der praktischen Ausführung war oft ein gemeinnütziger Frauenverein beteiligt. Auch heute unterstützen die Vereine auf vielfältige Weise hilfsbedürftige Menschen, fördern soziale Gemeinschaft und organisieren Bildungsveranstaltungen.

Gemeinsame Projekte

Dank der Thurgauischen Gemeinnützigen Gesellschaft ist die landwirtschaftliche Armenschule Bernrain entstanden. Mit 40 evangelischen und sieben katholischen Armengemeinden wurde sie gemeinsam eröffnet. Ziel war die Versorgung, Begleitung und berufliche Ausbildung von hilfsbedürftigen Kindern. 1877 wurde das Blaue Kreuz gegründet; es gehörte gemäss Witzig in die Abstinenzbewegung des beginnenden 20. Jahrhunderts. Evangelische Kirchen und Freikirchen beteiligen sich bis heute an zahlreichen Projekten zur Prävention und Gesundheitsförderung. Im Flüchtlingswesen arbeiten Vertretungen aus beiden Landeskirchen und einem Regierungsrat zusammen, erklärt Friedmann. Die Peregrina-Stiftung ist dafür ein gutes Beispiel. Bei aktuellen Themen, wie zum Beispiel bei der Ausschaffung von kranken Flüchtlingen, ist die klare Position der Kirche gefragt.

NEUZEIT IN 20 SEKUNDEN

Religionsfreiheit heisst mitreden

Kirche und Staat arbeiten heute unabhängig aber auch kooperativ. Nach christlicher Sozialethik ist der Mensch Person und Ebenbild Gottes, und zwar jeder Mensch. Damit hilft die Kirche, die ganze Wirklichkeit im Blick zu behalten, nicht nur das Land. Insofern ist Religion dem Staat vorgeschaltet. Kirche spielt eine unverzichtbare Rolle bei der Umsetzung von Diakonieprojekten, zum Beispiel bei Menschenrechtsfragen. Kirche ist aufgefordert mitzureden.

150 Jahre LANDESKIRCHEN

Das Zusammenspiel von Kirche und Staat im Thurgau gründet 2020 immer noch auf der Verfassung aus dem Jahr 1869. Was die evangelische und die katholische Landeskirche des Kantons Thurgau prägt, wird im Jahresschwerpunkt des Kirchenboten zum 150-Jahr-Jubiläum monatlich auf einer Doppelseite mit einem Thema aufgegriffen, das die damaligen und heutigen Zustände vergleicht. Die beiden als Kalenderblätter gestalteten Texte enthalten die allerwichtigsten Fakten von damals und heute. Die Themenliste und alle im Kirchenboten abgedruckten Beiträge sind online abrufbar unter www.kirchenbote-tg.ch.

Dem Virus digital begegnen

Wegen des Coronavirus steht das soziale Leben in der Schweiz praktisch still. Auch in den Kirchgemeinden dürfen keine Veranstaltungen mehr stattfinden. Gemeinden, die digital unterwegs sind, haben einen Vorteil.

Bild: sal

Den Gottesdienst online verfolgen statt in der Kirche: Das ist in einigen Kirchgemeinden bereits möglich.

Cyrill Rüegger

Analog zur Verordnung des Bundesrates hat die Evangelische Landeskirche Thurgau alle kirchlichen Veranstaltungen vorderhand abgesagt. Erlaubt bleiben lediglich Abdankungen im engsten familiären Kreis.

Gottesdienst zum Mithören

Für ältere Personen ist die aktuelle Situation besonders einschneidend. Einerseits kann das Coronavirus für sie speziell gravierende Folgen haben. Andererseits werden sie durch die Massnahmen von der Umwelt abgeschnitten. Gerade kirchliche Veranstaltungen sind für viele ältere Personen ein wichtiger Aspekt des sozialen Lebens. In einigen Thurgauer Kirchgemeinden kennt man aber schon mögliche Alternativen. So werden die Gottesdienste in Frauenfeld seit Jahren zum Mithören im Internet veröffentlicht. «Vor allem Seniorinnen und Senioren, die aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr in die Kirche gehen können, hören sich die Gottesdienste online an», sagt Pfarrer Hansruedi Vetsch von der Evangelischen Kirchgemeinde Frauenfeld.

Nur noch Pfarrer und Organist?

Die Zugriffszahlen zeigen, dass im Schnitt rund 40 Personen den kompletten Gottesdienst entweder in Echtzeit mithören oder später nachhören. «Einige von ihnen haben mir erzählt, dass sie sich durch das Anhören des lokalen Gottesdienstes ‹daheim› fühlen. Mit einer allgemeinen Predigt im Fernsehen oder Radio sei das nicht zu vergleichen», sagt Vetsch. Weil die Gottesdienste nun verboten sind, kann er sich vorstellen, die Gottesdienste ohne Kirchbürgerinnen und -bürger aufzuzeichnen: «Dann wären nur der Organist und die Pfarrperson in der Kirche und der Rest hört mit.»

Video-Zugriffe nehmen zu

Die Evangelische Kirchgemeinde Bischofszell-Hauptwil überträgt die Gottesdienste seit mehr als vier Jahren sogar als Echtzeit-Video im Internet. Die Bewohner des Alters- und Pflegeheims Sattelbogen können den Gottesdienst auf einem Fernsehkanal in ihrem Zimmer mitverfolgen. «Nach dem Ausbruch des Coronavirus sind die Besucherzahlen der Gottesdienste merklich zurückgegangen. Dafür stiegen die Zugriffe auf den Livestream an», sagt Kirchgemeindeschreiber Adrian Rüegger. Nun werde man natürlich noch stärker auf diese Möglichkeit aufmerksam machen. Genutzt worden sei der Livestream übrigens schon vor dem Coronavirus nicht nur von Senioren: «Ich kenne zum Beispiel Leute, die den Gottesdienst auf dem Skilift mitverfolgen.»

Ergänzung statt Ersatz

Parallel entwickelt die Kirchgemeinde Bischofszell-Hauptwil weitere Online-Massnahmen, um das kirchliche Leben und die Nächstenliebe praktisch im Alltag umzusetzen. So seien extra ein Facebook- und ein Instagram-Kanal eingerichtet worden. Adrian Rüegger ist froh, dass seine Kirchgemeinde auch dank des Livestreams in dieser schwierigen Situation eine Stütze sein kann für die Mitglieder. Er habe unterdessen bereits Anfragen aus anderen Kirchgemeinden erhalten, die sich für die Technik interessieren. Der 34-Jährige ist davon überzeugt, dass sich die Kirchgemeinden früher oder später in diese Richtung öffnen müssen. Trotzdem ist für ihn klar: «Die Gemeinschaft eines Gottesdienstes werden Live-Übertragungen nie ersetzen können. Sie sind aber eine sinnvolle Ergänzung. Gerade in Zeiten des Coronavirus.»

Gottesdienste aus Bischofszell und Frauenfeld werden übertragen auf www.internetkirche.ch bzw. auf www.evang-frauenfeld.ch/podcast. Mehr Informationen über den Coronavirus auf www.kirchenbote-tg.ch (Suchwort Corona) und auf der Homepage des Kantons Thurgau auf www.tg.ch/coronavirus sowie auf der Landeskirchenwebsite unter www.evang-tg.ch/corona..

Bild: Adobe Stock/Ping198

«Wer bin ich?»: Kirchliche Bildung hilft, die eigene Identität besser zu verstehen.

Bildung als kirchliche Kernaufgabe

Bildung ist mehr als das Sammeln von Wissen. «Sich bilden» bezeichnet einen individuellen und gemeinschaftlichen Entwicklungsprozess. «Wer bin ich?» Und: «Wer könnte ich werden?». Fragen, die auf Identitätsbildung zielen. Diese stellen sich auch heute dem Einzelnen, aber auch den Kirchen.

Karin Kaspers Elekes

«Wer bin ich?», fragte Dietrich Bonhoeffer im Moment tiefer Selbstzweifel. «Wer sind wir?», fragen Menschen, die Kirche bilden, im Jahr 2020. Und die, die ferngerückt sind oder nie zu ihr in Beziehung standen, fragen: «Wer ist Kirche?» Die Identität eines Christen und die Identität der Kirche beschreiben und verstehen zu können, bedarf des Kennenlernens und des Verstehens von Inhalten christlichen Glaubens – Voraussetzungen dafür, sich zu ihm in Beziehung setzen zu können.

Reformatorischer Bildungsgedanke

«Bildung für alle» forderte schon der Reformator Philipp Melanchthon (1497-1560): Jeder Mensch sollte Lesen lernen und eine elementare Bildung erhalten, um sich selbst mit biblischen Inhalten vertraut machen und ein mündiger Christ werden zu können. Gesellschaftlich bedeutete die Reformation: eine «Bildungs-, Freiheits- und Emanzipationsbewegung», die nicht nur von Comenius und Pestalozzi evangelisch weitergeschrieben wurde.

Lebenslanges Lernen

Neben Familien und Schulen waren es für lange Zeit vor allem die Kirchgemeinden, in denen christliche Bildungsarbeit stattfand. Mit der gesellschaftlichen Ausdifferenzierung wurden Orte der Begegnung und der Auseinandersetzung über «gesamtgesellschaftlichen Themen» immer wichtiger – Orte auch, an denen Erwachsene Bildungsmöglichkeiten fanden und Kirche ihr Profil hinterfragen und ihren Ort «in der Welt» klarer bestimmen konnte: die Akademien und Bildungszentren. Auszuformulieren, was konstituierend ist für eine christliche Identität, gehört ebenso zu diesem Lern- und Bildungsprozess wie das Verstehen und die Auseinandersetzung mit Menschen anderer Ansicht und Weltanschauung.

Glauben verantwortet leben

Wenn das ganze Leben «ein (vernünftiger) Gottesdienst» (Röm 12,1) sein soll, und wenn dieser «im Alltag der Welt» seinen Ort hat, dann braucht es Chancen zur lebenslangen Bildung. Ihr Ziel ist es, dass ein Christ – oder einer, der auf der Suche nach seiner Identität ist – sich Gottes und seiner selbst in den Herausforderungen der jeweiligen Gegenwart reflektieren kann. Letztes gilt auch für das gemeinschaftliche Leben als Kirche. Bildung ist darum eine kirchliche Kernaufgabe. Sie ist Voraussetzung für die Identitätsbildung des Einzelnen, aber auch der Kirchen, und für die Gestaltung des individuellen und gemeinschaftlichen Lebens vor und mit Gott. Hierzu gehört nicht zuletzt auch das persönliche und gemeinsame Bekenntnis, das im Handeln des Einzelnen und der Gemeinschaft Gestalt findet.

NACHGEFRAGT

Olivier Wacker, Pfarrer und Co-Präsident des Vereins Tecum

«Mit dem Verein tecum sollte die Erwachsenenbildung in der Evangelischen Landeskirche Thurgau einen Ort erhalten. Das haben wir erreicht. Heute besteht mit dem «tecum» ein eigenes Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindeaufbau. Mir liegt allgemein daran, theologisch Interessierten neue Zugänge zur Bibel zu ermöglichen. Die Arbeit an biblischen Themen ermöglicht allen Beteiligten neue Lern- und Erfahrungszusammenhänge. Aus meiner Sicht ist Erwachsenenbildung, die zeigt, wie Gott durch die Bibel auch heute zu uns spricht und was Gott uns zu sagen hat, eine der Kernaufgaben der Kirchen, die sonst niemand in unserer Gesellschaft übernehmen kann.»

Bilder: Christina Baldinger

ÖRK-Generalsekretär Olav Fykse Tveit (vlnr) mit Kirchenratspräsident Pfarrer Wilfried Bührer und EKS-Präsident Gottfried Locher.

Weltkirchenrat zu Gast

Der Ständige Ausschuss für Konsens und Zusammenarbeit des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK) tagte in der Kartause Ittingen.

Nebst Kirchenvertreterinnen und -vertretern aus Asien, Afrika, Amerika, Australien und Europa waren mit ÖRK-Generalsekretär Olav Fykse Tveit, EKS-Präsident Gottfried Locher und der Thurgauer Kirchenratspräsident Pfarrer Wilfried Bührer auch die jeweiligen Führungsspitzen vom Ökumenischen Rat der Kirchen, von der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS) und von der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau am Kolloquium in der Kartause Ittingen dabei. Die unterschiedlichen Entscheidungsprozesse in den Kirchen im Osten und Westen machen solche Gremien notwendig. EKS-Präsident Locher stellte die drei Ebenen der EKS vor und ging auf herausforderungsvolle Aufgaben durch unterschiedliche Mitgliedskirchen und sprachliche Ausdrucksformen in der mehrsprachigen Schweiz ein. Die übergeordnete Hauptaufgabe der EKS sei jedoch die Verkündigung des Evangeliums in Wort und Tat, betonte Locher. Nach dem Kolloquium lud die Evangelische Landeskirche Thurgau die rund 30 Teilnehmenden zum Apéro in die Kornschütte ein. *brb*

Programm für Bodensee-Kirchentag steht

Am Bettagswochenende im September ist Schaffhausen Gastgeberin des internationalen ökumenischen Bodensee-Kirchentags. Das Motto heisst: «Du bist Hoffnung». Im Zentrum Schaffhausens, aber auch auf der Zürcher Rheinseite werden zahlreiche Vorträge, Workshops und Podien angeboten. Themen sind Ökologie und Wachstum, glaubwürdige Kirche und Spiritualität, Digitalisierung und Älterwerden. Aber auch Themen-Schiffsfahrten und Sonderführungen, Ausstellungen und Begegnungsorte für Jung und Alt sind zu finden. Parallel dazu läuft ein Musikprogramm von Orgel- und Chorkonzerten über Kinderlieder, Pop und Gospel bis Jazz und Raggae. Vier Musikschaffende haben je ein eigenes Hoffnungslied geschrieben. Sie sollen in vierzehn ganz unterschiedlichen Gottesdiensten zu hören sein. Dringend gesucht werden noch Freiwillige für verschiedenste Dienste sowie Menschen, die auswärtigen Gästen ihr Gästebett zur Verfügung stellen wollen.

Mehr zum Bodensee-Kirchentag finden Sie unter www.kirchenbote-tg.ch (Suchwort: Bodensee-Kirchentag) oder auf www.bodensee-kirchentag2020.ch.

IN KÜRZE

Orgelspenden. Dank zahlreicher Spenderinnen und Spendern werden die «verlorenen Klänge» und der ursprüngliche Farbenreichtum der Orgel in der evangelischen Kirche Arbon wieder zu neuem Leben erweckt. Zusammengekommen sind 120 000 Franken, die es ermöglichen, entfernte oder defekte Orgelpfeifen wieder einzubauen. *pd*

Gäumann. Das Pfarrehepaar Andreas und Sabine Gäumann aus Steckborn ist von der Evangelischen Kirchgemeinde Arbon gewählt worden und wechselt auf Oktober seinen Arbeitsplatz. *pd*

Rücktritt. Fredy Wirth, Präsident der evangelischen Kirchgemeinde Erlen, wird bei den Erneuerungswahlen nicht mehr antreten. Da eine Nachfolge gefunden wurde, sieht der 71-Jährige die Zeit für den Rücktritt gekommen. *pd*

Präsidentenlos. In der Evangelischen Kirchgemeinde Tägerwilen-Gottlieben ist ab Juni dieses Jahres nach dem Ausscheiden von Präsidentin Elisabeth Fuchs-Gerber das Präsidium erwartungsgemäss vakant. *pd*

Patt. Bei den Wahlen für das Präsidium in Evangelisch Kreuzlingen entstand eine Pattsituation: Kirchenpräsident Thomas Leuch erhielt 299 Stimmen, seine Herausforderin, die ehemalige Präsidentin Susanne Dschulnigg 300 Stimmen. Beide verfehlten das nötige absolute Mehr knapp. Es kommt zu einem zweiten Wahlgang. Sowohl Leuch als auch Dschulnigg kandidieren nochmals. *pd*

Berger. Die Evangelische Kirchgemeinde Sulgen-Kradolf hat Walter Berger als Präsident im Amt bestätigt. *pd*

Meier. Rolf Meier ist in der Evangelischen Kirchgemeinde Mammern neu als Präsident gewählt worden. Er ersetzt Christian Schaefer, der nach neun Jahren als Präsident seinen Rücktritt eingereicht hatte. *pd*

Andrea Schwarz schreibt Geschichten aus dem Leben, in denen ein Stück Himmel aufblitzt.

«Gott färbt ab»

Andrea Schwarz gehört zu den meistgelesenen christlichen Autorinnen unserer Zeit. Den Thurgauerinnen und Thurgauern möchte sie demnächst durchs «chaotische» Leben helfen.

Barbara Hettich

«Schreiben ist meine Form der Verarbeitung, ich bringe meine Eindrücke zum Ausdruck.» Andrea Schwarz schreibt über Alltägliches, überrascht ihre Leserinnen und Leser immer wieder mit einer etwas anderen Sicht der Dinge, wie im Buch «Eigentlich ist Weihnachten ganz anders» oder «Eigentlich ist Maria ganz anders». Ihre Texte sind authentisch, und dies dürfte auch das Erfolgsrezept sein. Über 55 Bücher hat sie in den vergangenen 35 Jahren veröffentlicht. Sie ist dem Leben, der Lebendigkeit auf der Spur, und ihr Glaube hilft ihr dabei.

Gefragte Referentin

Andrea Schwarz ist gelernte Industriekauffrau, hat Sozialpädagogik studiert und arbeitet heute als pastorale Mitarbeiterin im Bistum Osnabrück. Nebst der Schriftstellerei ist sie auch eine gefragte Referentin und Kursleiterin und wird auf Einladung der beiden Landeskirchen nun erstmals in den Thurgau kommen. Der Zeitpunkt ist nun aber wegen des Coronavirus-Veranstaltungsverbots unklar. Sie liest zum Thema «Glauben – wenn mitten im Leben ein Stück Himmel aufblitzt». Ebenfalls ist ein Kurstag mit Andrea Schwarz zum Thema «Von Chaos, Ordnung und dem wahren Leben» vorgesehen. «Es geht in diesem Kurs um Gegensätze», erklärt Andrea Schwarz. Um Gegensätze wie Nähe und Distanz oder Arbeiten und Beten und darum, zwischen Gegensätzen oder Gegenpolen eine gute Balance zu finden. Alleine schon das Wissen um Gegensätze könne helfen, den Alltag besser zu gestalten. Wenn dann eines Tages das Chaos das Leben durchkreuze, man aber wisse, dass dieses auch eine neue Ordnung mit sich bringt, dann reagiere man anders auf Chaos-Situationen.

Andrea Schwarz.

Mit Menschen unterwegs

«Wenn man lange genug bei Gott rumhängt, färbt der Typ auch irgendwie ab.» Dieses Zitat von Richard Rohr hat Andrea Schwarz als Titel für ein Wochenendseminar ausgesucht. «Ich will den Seminarteilnehmern Anregungen und Ideen für die Lebensgestaltung aus dem Glauben mit auf den Weg geben, wir werden der Bedeutung des Seins nachspüren», sagt sie. Andrea Schwarz freut sich: «Es ist für mich immer wieder spannend und bereichernd mit Menschen unterwegs zu sein.»

tecum

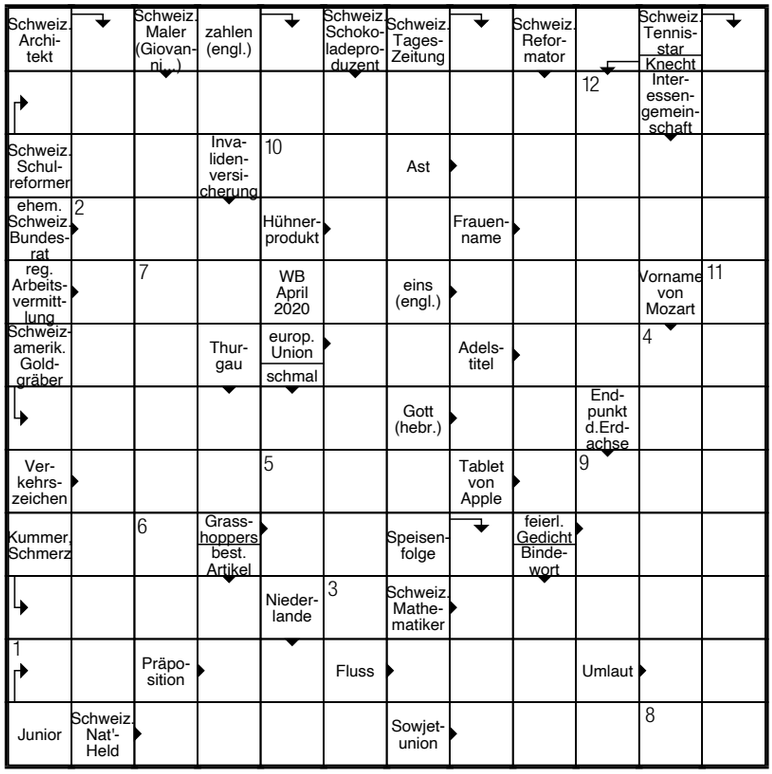
Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, Telefon 052 748 41 41

Die Angebote von «tecum» werden aufgrund der vom Schweizer Bundesrat verordneten Coronavirus-Sicherheitsmassnahmen **bis auf weiteres nicht durchgeführt.**

SO SCHÜTZEN WIR UNS.

Schulen bleiben geschlossen – eine Herausforderung.

Kinderseite. Auf der Kinderseite im nächsten Kirchenboten geben Kinder oder Eltern Antwort auf die Frage, wie sie mit der herausfordernden Situation im Zeichen des Coronavirus umgehen und inwiefern der Glaube dabei eine Stütze sein kann. Welche Erfahrungen machen Sie als Eltern mit Ihren Kindern?
Schreiben Sie uns Ihre Gedanken per Mail auf kirchenbote@evang-tg.ch. In der nächsten Ausgabe veröffentlichen wir Kurzantworten mit Porträtbildern im Interviewteil auf unserer Kinderseite (siehe Seite 15). *sal*



KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer dreht sich rund um die Schriftstellerei. Einsendeschluss ist der 10. April 2020. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin, beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der März-Ausgabe lautet «Vollkornbrot».; den Harass mit Thurgauer Produkten gewinnt Ida Stricker aus Landschlacht.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

MEDIENTIPP

Winterthur. Eine christliche Privatschule, Wohnüberbauungen mit Cafés, Coworking Spaces und Seminarräumen und das Kongresszentrum «Gate 27» sind im Besitz von Freikirchen. Fromme Christinnen und Christen sind in Winterthur gesellschaftlich sehr aktiv und sichtbar. Ist diese Gegend der «Bibelgürtel der Schweiz» – analog zu den frommen Gebieten in den USA? Radio SRF 2, Perspektiven, 5. April, 8.30 Uhr.

Blues. Bluesmusik beschreibt eine Lebenseinstellung, manchmal sogar eine religiöse Praxis. Sie könne helfen, aus dem Blues heraus zu kommen, ist der US-amerikanische Theologe Rufus Burnett überzeugt. Für ihn ist Blues eine religiöse Praxis, in der das Göttliche präsent sein kann. Der Zürcher Reto Nägelin, selbsternannter Bluesdiakon, gestaltet regelmässig Bluesgottesdienste. Radio SRF 2, Perspektiven, 10. April (Karfreitag), 8.30 Uhr.

Kirchengesangbuch. So unscheinbar ein Kirchengesangbuch erscheinen mag, so anspruchsvoll ist es als Kulturgut. Denn jedes Lied, jeder Text hat eine Geschichte, und wer sie entschlüsseln will, braucht ein vielfältiges Fachwissen. Andreas Marti ist Hymnologe. Es gibt fast nichts, was er nicht weiss, wenn es um das Thema Kirchengesangbücher geht. Radio SRF 2, Perspektiven, 12. April, 8.30 Uhr.

Impuls. Top Kick auf Radio Top – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, ca. 6.45 Uhr, Samstag, ca. 7.45 Uhr. Top Church – jeden Sonntag: Erfahrungsbericht («Läbe mit Gott», ca. 8.10 Uhr) und Kurzpredigt («Gedanke zum Sunntig», ca. 8.20 Uhr). *asw/pd*

IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Pfarrerin Karin Kaspers Elekes (kke, Präsidentin), Pfarrerin Judith Engeler (je), Pfarrerin Rosemarie Hoffmann (rh), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Esther Simon (es) **Redaktion** Roman Salzmann (sal, Chefredaktor), Cyrill Rüegger (cyr), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, roman.salzmann@evang-tg.ch Tel. 071 420 92 21 **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni/Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** Galledia Fachmedien Frauenfeld AG und Galledia Print AG **INTERNET:** www.kirchenbote-tg.ch **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

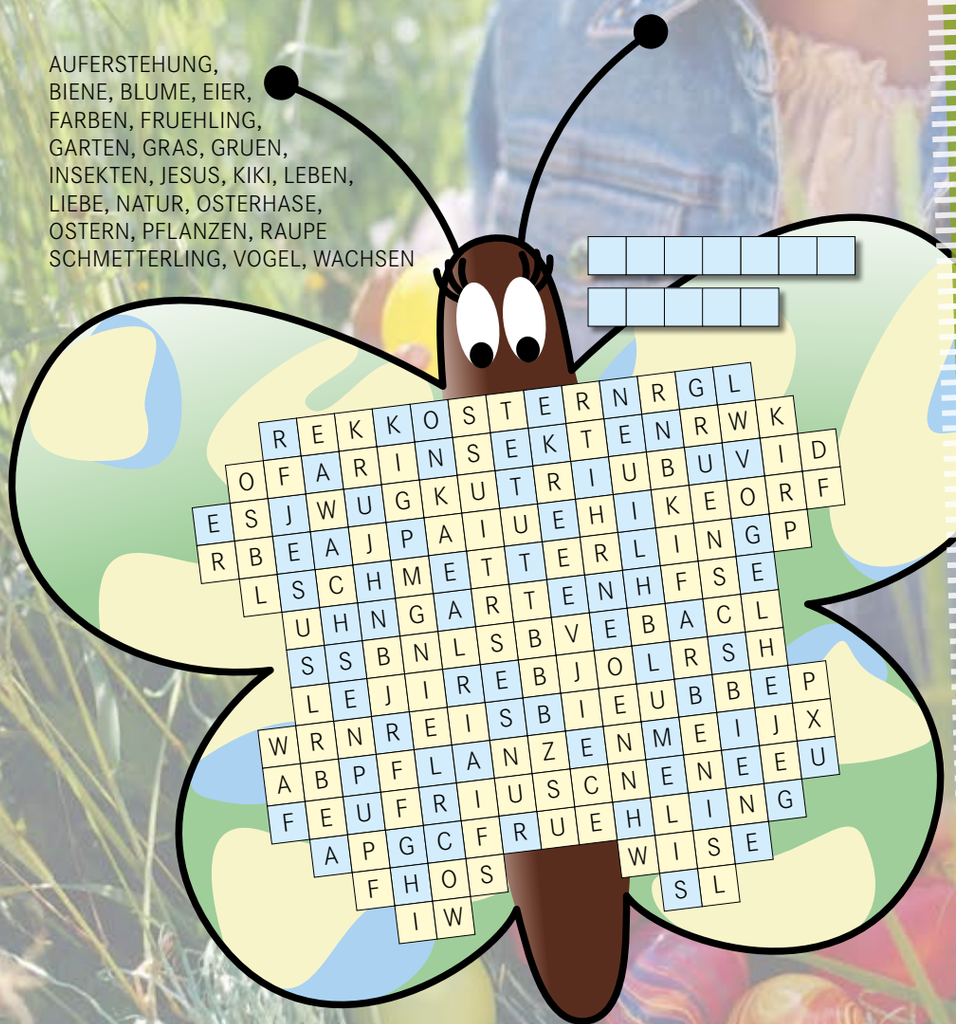
Wettbewerb

Finde im Schmetterling das Lösungswort und **gewinne eine geräumige Schultertasche**. So geht's: Schreibe das richtige Lösungswort zusammen mit deiner Adresse und Telefonnummer sowie deinem Alter auf eine Postkarte und schicke es an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 10. April. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.

Oster-Rätsel

Suche die angegebenen Wörter, die waagrecht, senkrecht und diagonal → ↓ ↗ ↘ im Schmetterling versteckt sind. Die nicht verwendeten blauen Felder ergeben das Lösungswort. Es ist eine Schmetterlingsart!

AUFERSTEHUNG,
BIENE, BLUME, EIER,
FARBEN, FRUEHLING,
GARTEN, GRAS, GRUEN,
INSEKTEN, JESUS, KIKI, LEBEN,
LIEBE, NATUR, OSTERHASE,
OSTERN, PFLANZEN, RAUPE
SCHMETTERLING, VOGEL, WACHSEN



Lösung Wettbewerb März-Kirchenbote:
1b 2a 3c 4c 5c 6b 7b 8c 9b 10b.
Den praktischen Regenschirm gewinnt Alea Bernhard aus Thundorf.

Kinderrätsel und Wettbewerb online lösen auf www.kirchenbote-tg.ch

Was machst Du über Ostern?

Diesen Monat haben wir Oberstufenschülerinnen und -schüler aus der evangelischen Kirchgemeinde Berg gefragt, was sie am liebsten über Ostern machen.

Alina, 12: Wir verstecken und suchen als Familie zusammen Ostereier und Schokohasen.

Corina, 13: Ich helfe in der Kinderwoche mit und feiere Ostern mit der Familie.

Delia, 13: Wir gehen an Ostern zu meinen Cousins. Dort suchen wir unsere Osterneste und essen den leckeren Osterkuchen meiner Tante.

Janina, 12: Eiertütschen nach dem Gottesdienst und mit meiner Familie feiern.

Joana, 13: Ich suche am liebsten Osterneste mit meiner Familie und brunche dann zusammen mit ihnen.

Sarah, 13: In den Osterfeiertagen liege ich bei schönem Wetter im Gras und höre Lobpreislieder.

Sari, 13: Ich gehe nach Ägypten und freue mich, Zeit mit meiner Familie zu verbringen.

Tobias, 12: Mit der Familie zusammen sein, Schokolade essen und Nester suchen.

Rätsel/Comic: Verband Kind und Kirche, www.kindundkirche.ch. Weitere spannende Rätsel, Spiele und mehr über Kinder und Kirche auch auf www.kiki.ch

Genauso verhält es sich mit der Auferstehung der Toten. Unsere irdischen Körper sterben und verwesen, doch bei der Auferstehung werden sie unvergänglich sein und nicht mehr sterben.

1 Korinther 15,42

Bild: Dieter Schütz / pixelio.de

Kirchenbote

NR.4 | APRIL 2020

WWW.KIRCHENBOTE-TG.CH